



Kapitel 1

>Der erste Zug, des letzten Spieles<

Verschwommen war meine Sicht, kein klarer Einblick auf meine Umgebung wurde mir gewährt. Doch sah ich sie, nicht klar, nicht ganz, doch konnten meine Augen sie wahrnehmen. Eine Stute, leicht hellbraunes Fell, verblasste silberne Mähne, alles konnte ich erkennen nur ihre Augen nicht. Keine Farbe vermochte ich dort zu sehen so sehr ich mich auch bemühte blieb mir dieser Anblick verwehrt. Wieso? Waren die Augen nicht der Schlüssel zur Seele eines jeden Ponys.

Ich konnte es nicht hören, das von ihr ausgehende Lachen, doch war ich im Stande es zusehen. Ein warmes Lachen, welches die Herzen der Ponys zu rühren vermochte. Meine Mundwinkel zuckten, wollten nachoben gleiten und dieses wärmende Lachen teilen. Ich gab diesem Wunsch nach, und vergaß die Welt um mich herum, lies mich einfach in den mir unhörbaren Klang des Lachen geleiten.

Der Name der fremden Stute kannte ihn nicht, nie zuvor hatte ich sie überhaupt gesehen, doch liess mich mein Verstand sofort einen Namen finden; Argentum Sol, ein seltsamer Name doch mein Verstand war nicht dazu imstande etwas dagegen einwenden. Argentum Sol, doch war es

auch ihr richtiger Name? Ich konnte es nicht wissen, konnte auch nicht fragen. Mein Lachen, ich lachte immer noch? Nur weswegen, gab es doch keinen wirklichen Grund, so saßen wir doch nur an einem Tisch. Ein Tisch? Erst gerade bemerkte ich ihn, erst jetzt nach unzählbaren Minuten, ein Tisch, rund, hölzern. Wenn ich diesen erst jetzt bemerkte was blieb meinem Blick den noch verwehrt?

Keinen Blick konnte ich um mich werfen, war er wie fixiert auf der Stute. Nur aus den Augenwinkeln konnte ich die mir verborgenden Schimmer meiner Umgebung sehen, schnitte es? Mein Verstand vermochte es mir nicht zu sagen. Scheinte die Sonne? Oder war des Mondes Pracht am Himmel hell aufleuchtend? Auch auf dies fand ich keine Antwort. Selbst meine Umgebung war verschwommen. Verschwommen wie Farbe welche man zu sehr mit Wasser vermischte, und dann auf Papier niederließ. Ein langer schon fast seltsamer Vergleich doch so zutreffend. War ich die Farbe, und sie das Wasser, war unsere Umgebung das Papier? Nein! Sie war die Farbe, vermochte ich nicht einmal mich zu sehen, wie das Wasser war ich durchschaubar, unsichtbar nahm die Farbe meiner Umgebung an konnte mich nicht selbsterkennen. Doch sie, sie erstrahlte in Farben. Das Lachen! Drückte dies die warmen Farben aus welche sie zierten?

Die Umgebung, war sie wirklich verschwommen? Oder waren wir es? So viele Möglichkeiten, so vieles was ich nicht zu deuten vermochte.

Was die andere Stute wohl dachte, wie sah sie es? Sah sie es überhaupt so wie ich.

Nichts, garnichts konnte ich über all dies Sagen was nur vielleicht der Wirklichkeit entsprach. Was wenn all dies von mir, von meinem Verstand selbst verfälscht wurde? Gab es dazu einen Grund, war es ein Schutzmechanismus? Wieso würde ich mir selbst so etwas antun? Wusste mein Unterbewusstsein etwas das ich nicht wusste, Ja das tat es, diese Frage war wirklich überflüssig doch nagte sie immer noch an mir. War sie vielleicht mein Unterbewusstsein? Zu viele Gedankengänge zu wenig Resultate, wie sollte das denn nur weitergehen?

Welchen Zweck hatte es denn überhaupt darüber nachzudenken? Gar keinen, wieder falsch, ich wollte nur keinen Zweck erkennen weil ich keine Antwort fand, so war mein Verstand, wieder zu stolz um nicht einsehen zu können das es hier eine Lösung gab? Dauerte es ihm wieder zu lange. Wollte er sich nicht mehr mit dieser Situation befassen? Ja, doch dies gestatte ich ihm nicht, ich wollte ich musste einen Sinn hinter alldem erkennen.

Galoppierte ich durch meine Gedanken wild entschlossen eine Erklärung für all dies zu erkennen, doch keine konnte ich finden.

Auf einmal traf es mich, all dies war zu unwirklich um wirklich sein zu können.

Nun ergab alles Sinn, es war ein Traum. Ganz einfach, in Träumen gab es keine Logik sie waren unerklärlich, geheimnisvoll, etwas was kein Pony wirklich zu beschreiben vermag, abgesehen der Prinzessin der Nacht, vielleicht.

Wenn dies nun alles nur ein Traum war, wie konnte ich dann erwachen, wie konnte ich zurück in die Welt der Wachen? Ich wusste das es ein Traum war wieso konnte ich ihn den nicht beenden? Nicht das ich es dringend hätte mit aufwachen, eher im Gegenteil ich besass Massen an Zeit, dennoch wollte ich diese nicht hier verschwenden.

Ein Seufzer entwich meiner Schnauze, gefangen hier in solch einem Traum. Die Vorstellung gefiel mir wirklich nicht, aber dagegen tun konnte ich nichts. Die einzig mir übrig gebliebene Option war warten, so erniedrigend es auch war, Warten war die einzige Option.

Ja warten, wie lange wohl noch? In regelmässigen Sekundentakt zählte sie bis 5. Immer und immer wieder, 1, 2, 3, 4 - "Ouch!", erschrocken fuhr Sie aus ihrem Traum hoch und fand sogleich den Ursprung ihres unsanften Erwachens. Ihr Kater war mal wieder rücksichtslos während ihrem wohlverdienten Schlaf ohne mit der Wimper zu zucken über sie hinübergelatscht, oder wohl eher gesagt gekugelt. Man hätte sagen können das er nur ein sehr, sehr dichtes Fell hatte, aber leider entsprach das nicht gerade der Wahrheit. Ebenso wenig waren es Muskeln, zu ihrem Bedauern, zu oft musste sie es sich von den Nachbarskindern anhören das er zu 'fääääht' wäre, aber wieso sagten sie ihr dass? Sie fütterten ihn doch die ganze Zeit mit Schokolade! Und nicht gerade mit Fettarmer.

"Ach Pflum", sie nahm ihren Kater so gut es ging in die Hufe. "Dieses eine mal bin ich dir sogar dankbar für's wecken", auch wenn er das wahrscheinlich nicht mit Absicht.. Sie nahm jedenfalls an das er sie nicht mit Absicht geweckt hatte. Doch schon als sie diesen Gedanken weiterverfolgte wanderten ihre Augen automatisch zu Pflums Futternapf. Er war leer, glänzend sauber geleckt. Ihren letzten Gedanken korrigierend: Er hatte sie mit Absicht geweckt, kroch sie aus dem Bett. Und landete mit einem dumpfen Knall auf dem Boden. Wenigstens ist sie nicht wieder auf einer ihrer Teetassen gelandet, in letzter Zeit geht dafür wirklich viel Geld weg. Denn Traum sichtlich schon wieder vergessen, mit Gedanken in den Tag verloren schritt das leicht tollpatschige Pony in ihre Küche. Hölzerne Schränke ein kleiner Kamin und eine meist Leere Dose mit Schokoplätzchen standen in der schlicht eingerichteten Küche so wie ein kleiner hölzerner Tisch. Wie sehr sie sich immer gewünscht hat mit einem Pony diesen Tisch teilen zu können, doch war es einfach nicht ihre Art sich bei Ponys beliebt zu machen. Mit immer noch zerzauster Mähne setzte sie sich einen Kaffee auf. Sie massierte sich ihre Schläfen, was stand heute alles an? Sie hatte es vergessen, manchmal könnte sie sich für ihr Mäusegedächtnis verfluchen.

Ihre Augen weiteten sich, ein zufriedenes Grinsen breitete sich aus, sie hatte es sich ja Gestern aufgeschrieben!

Der Zettel hing am Kühlschrank schnell trabte sie zu diesem hinüber und sah sich ihn sofort an:

- Bäckerei besuchen
- Putzen
- Wäsche waschen
- Pflum baden
- Oma besuchen

Mit erdrosselndem Blick, betrachtete sie die letzten zwei Punkte ihrer kleinen Liste, Pflum zu baden war meistens eine Herausforderung, Mentaler- sowie Körperlicherfähigkeiten. Man konnte es dem Kater nicht zutrauen doch wenn das Badewasser rief konnte er mit der Geschwindigkeit eines Wonderbolts mithalten, auch wenn die Geschwindigkeit auf den Boden traf.

Oma besuchen, ach ja, sie liebte ja ihre Oma aber dennoch versuchte sie sie immer mit irgendeinem Hengst zu verkuppeln, man konnte es wirklich mit Fleischschau vergleichen. Auch wenn es ihre Oma nur gut mit ihr meinte so würde sie irgendwann selbst dem richtigen Pony begegnen, ohne die Verkupplungsversuche ihrer Oma. Wieso Oma das wohl nicht verstehen wollte?

Dennoch war sie froh das sie da war, sie hatte hier sonst Niemanden abgesehen von Pflum. Ihre Mutter war damals bei einem Attentat auf Prinz Blaublut verstorben. Unbegreiflich wie so etwas überhaupt passieren konnte. Mit ihrem Vater sah es anders aus er war noch am Leben doch arbeitete er seid Mutters Tod noch härter, er arbeitete bei der Palastwache Celestias und war, wie sie letztens aus einem seiner Brief gelesen hatte, schon in einem etwas höheren Range.

Vier bis Fünf mal pro Jahr kam er sie besuchen, diese Zeit war immer eine schöne aber gleichzeitig auch eine traurige. Sie vertrieb die Gedanken aus ihrem Kopf und starrte aus dem Fenster.

“Mauuuuuu”, Pflum sass vor ihr mit sichtbar wollendem Blick endlich etwas essbares zu bekommen.

“Ja, ja Pflum ich mach mich nur schnell fertig dann gehen wir schon zur Bäckerei”, die Stute drehte sich weg von ihrem Fenster und ging geradewegs ins Badezimmer. Es dauerte keine zehn Minuten bis sie auch schon fertig war, Zähne putzen, Mähne kämen, manchmal konnte sie die Stuten nicht verstehen die Stunden in Badezimmern verbringen konnten.

Schon zum Badezimmer hinaus gehen wollend betrachtete sie sich im Spiegel leichte Sommersprossen Schulterlange hellbraune Mähne und grüne freche Augen. Sie lächelte und betrachtete sich im Spiegel, “komisch..”, verließ sie grinsend das Badezimmer.

Sie hatte sich ihre Satteltaschen schon umgeworfen, “Pflum komm wir gehen jetzt!”, Der Kater kam langsam angetrottet noch langsamer als sonst, sie zog amüsiert eine Augenbraue hoch “ich werde dich aufjedenfall nicht tragen Pflum, also komm jetzt endlich!”, dem Kater war sichtlich die Enttäuschung anzusehen das es nicht geklappt hat, aber man konnte es ja trotzdem einmal versuchen.

Zusammen verließen die Beiden Seite an Seite das kleine Häuschen welches sie immer noch mühsam am abbezahlen war.

Die Bäckerei welche sie besuchen wollten lag nicht allzu weit weg, doch immer noch ein ganzes Stück für Pflum. Bei dem Gedanken musste sie kurz kichern. Nichts würde Pflum dazu bringen mehr als drei Meter zu gehen außer für die besten Muffins Equestrias.

Die Strassen des kleinen Dorfes waren fast leer, hier und da ein paar Ponys, hier und da ein paar Tierchen. Sie genoss die Ruhe des kleinen Dorfes, so friedlich, doch wünschte sie sich manchmal etwas mehr Aufregung und Abenteuer in ihrem Leben. Mit traurigem Blick schaute sie in den Himmel. “Meooow”, kam es von Pflum. Sie hatte den Kater seid sie hier in das Häuschen gezogen war und daher konnte sie dieses ‘Meooow’ sogar beantworten da sie ihren mopsigen Kater doch einfach liebte und schon zu gut kannte. “Es ist nichts Pflums.. Es ist nur so das ich mir manchmal ein wenig mehr Aufregung in meinem Leben wünsche..”

Der Kater warf ihr einen besorgten Blick zu.

Langsam betraten sie Bäckerei, es verlief jede Woche gleich. So hatte die Verkäuferin auch schon ihre übliche Bestellung bereitgestellt, sie war Stammkundin hier. Sie legte die üblichen Bits auf den Tresen nahm ihre Bestellung und verliess die Pönyleere Bäckerei zusammen mit Pflums.

Dieser wartete schon ungeduldig auf seinen Muffin.

Sie schmunzelte leicht "eigentlich solltest du in nächster Zeit garnichts Süßes mehr essen, Pflum", sie stupste den Kater leicht an "aber dennoch", mit ihrem Huf griff sie in die Tüte und holte Pflum seinen Schokomuffin heraus. Für sich selber nahm sie sich einen Blaubeermuffin heraus.

Sie nahm einen Bissen ihres allzuköstlichen Muffins und schaute nochmal auf ihre Liste. "Putzen..", ein Seufzer entwich ihrer Schnauze, ihr Häuschen war nicht gerade groß aber dennoch missfiel ihr nur schon der Gedanke allein ans Putzen. Dennoch musste es getan werden! Lieber wäre sie in die Bibliothek, oder in den Park gegangen, anstatt diesen wunderschönen Tag mit mühsamen Putzen zu verbringen.

"Pflum, wir sollten gehen..", die Stute erhob sich und ging, ohne einen Blick auf ihren Kater zuwerfen, auf direktem Weg nach Hause.

Vogelgezwitscher war ihr Begleiter, ein Lufthauch strich ihr sanft durch ihre Mähne.

Mit jedem Schritt wurde eine kleine kaum merklich Staubwolke aufgewirbelt, schon seid Wochen hatte es nicht mehr geregnet was hier recht ungewöhnlich war, dennoch sahen die Meisten den Grund darin im Sommeranfang. Doch spürte sie es doch schon in ihrem Fell das es doch einen anderen Grund dafür gab, doch nichts sprach dafür.

Sie würden schonbald das Haus abbezahlt haben, nicht mehr viel und dann würde es endlich ihnen gehören. Bei diesem Gedanken musste das Erdpony lächeln.

Gemächlich schritten die beide in ihr Heim, Pflum zielte sofort seinen Sessel an für sein übliches Nickerchen.

Die Stute hingegen starrte den kurzen Flur entlang, irgendwas brachte sie Heute aus der Fassung doch vermochte sie die Ursache nicht zu finden. Ihr Verstand gab ihr keine Antwort, wollte ihr keine geben. "Habe ich etwas vergessen?", Nachdenklich drehte sie ihren Kopf in eine leicht schiefe Position, eine Macke die sie schon seid Fohlenalter hatte und die ihr auch bis zu ihrem Todestag bleiben würde. Sie fühlte es, dieses Gefühl das sie etwas wichtiges vergessen hatte. Doch was?

Sie lies sich auf ihren Hinterteil fallen und stemmte ihre Hufe gegen ihren Kopf. "Komm schon Kopf spuck es aus! Was zum Phönix habe ich vergessen? Irgendwas, ich weiss es doch, oder denke ich nur das ich etwas wichtiges vergessen habe, damit ich nicht das Haus putzen muss?", Ihr Kopf verarbeitete all ihr Gedachtes. Sie sprang auf, warf dabei fast noch ihre geliebte Vase um. "Ha! Ich rede mir das wirklich nur ein um mich vor dem Putzen zu drücken!", mit siegreichem Lächeln starrte sie in die Luft. "Also ich drücke mich nicht vorm Putzen!"

Ein Stirnband hatte sie sich um den Kopf gebunden, um sich ihre Mähne aus dem Gesicht zu halten. Das Wasser schlug Wellen während es nur darauf wartete eine Sinnflut hervor zurufen. Denn es wurde gerade von der Küche ins Wohnzimmer getragen.

“Gut, eins, zwei, drei!” auf drei schüttete sie das Wasser aus dem Eimer. Dieses überflutete einen kleinen Teil des Wohnzimmers, ihre Möbel hatte sie davor herausgeschoben. Die Möbel allein waren schon schwer gewesen, doch wenn sich jedes mal noch ein schadenfreudiger drei Pfund Kater auf die Möbelstücke setzte und sie mit einem diabolischen Grinsen anstarrte konnte es sich durchaus als schwer erweisen. Für diese Aktion, von ihrem Kater, gab es für ihn dafür Heute kein Abendessen! Sie musste bei dem Gedanken grinsen wie Pflum kein Stück Pizza abbekam.

Sie warf einen Lappen auf den Boden, und begann damit ihren Boden zu schrubben. Solch einen Putzvorgang musste bei ihr alle paar Monate durchgeführt werden, was bei anderen Ponys vielleicht einmal pro Jahr der Fall gewesen wäre. Der wohl größte Grund wieso sie ihren Hausputz alle paar Monate abhielt war die Tatsache das sie es schaffte selbst Getränke welche in eine Flasche abgefüllt waren mit ihrem Talent auszuschütten und dabei meistens den Boden zu treffen. Nein es konnten nie die Möbel sein, immer nur der Boden. Hätte sie einmal die Möbel erwischt hätte sie endlich einen Grund gehabt sich endlich einmal neue zukaufen. Als einziges hatte es einmal Pflums Sessel getroffen. Der Kater hatte sie die nächsten Wochen nicht in ihrem Bett schlafen lassen.

Ja wenn es um seinen Sessel geht kann dieser Kater noch furchteinflößender sein als das Monster unter ihrem Bett. Und dieses Monster war Angsteinflößend, ohne Frage einmal hatte es sie aus dem Bett geworfen. Seid jeher hatte sie nie wieder einen Blick unter ihr Bett riskiert.

Mit rasendem Tempo machte sie sich daran den Boden so schnell wie möglich zu Putzen. Sie wollte so schnell wie möglich mit allem fertig werden, ihrer Oma gefiel es garnicht wenn sie zu spät kam. Ein unangenehmer Schauer zog sich über ihr Fell als sie an das Letzte mal dachte als sie zu spät zu ihrer Oma gekommen war. Nie wieder wollte sie so etwas erleben.

So tief in Gedanken versunken verschwand die Zeit in rasenden Schritten. Sowie der Dreck auf ihrem Hufboden. Stolz betrachtete die junge Stute ihr Werk, er glänzte wie am ersten Tag. Mal schauen wie weit Pflum gekommen war. Sie warf einen Blick hinaus in ihren bescheidenen Garten und sah stolz auf ihren Kater hinab welcher sich genüsslich in der Sonne räkelte. Er hatte die ganzen Möbelstücke von Krümeln befreit, darin konnte ihm wirklich Niemand etwas vormachen. Nun musste sie nur wieder die Möbel in ihr Haus schieben, was diesesmal deutlich schneller ging da Pflum immernoch genüsslich in der Sonne lag und sich sein Fell wärmen lies.

Es war schon bald Mittag, sie beschloss sich eine kleine Pause zu gönnen, schließlich war es harte Arbeit gewesen. “Es ist bald Mittag, ich hab Hunger..”, dies wurde passend von einem Knurren ihres Magens untermalt. In die Küche trabend, bemerkte sie die dunklen Wolken garnicht..

Tränen spiegelten ihr Gesicht
keine Wunden keine Narben,
doch mit vergifteten Kummer geziert.
Leid verbreitet sich,
Schande trifft Schuld.
Niemand vermochte mehr über Geduld,
ein Kampf in den Schatten zog sie in ihren Schlund,
die eigen Waffe genommen nun gegen sich gerichtet,
vernommen hatte die Welt den Schrei,
doch vermochte sie selbst ihn nicht zu vernehmen.
Ein Augenaufschlag
es war fort,
des Lebens Geschenk genommen,
ihrer Gabe beraubt
hinabstürzend durch dichte Wolkendecken
ohne in ihnen halt zu verlangen,
der Schande hingebend
die Niederlage erkannt.
Die Farbe einst strahlend,
nun in blassem Abendrot
in des Feindes Huf.
Kein Leben sah sie mehr,
Zeichen machten es ihr zu verstehen.
Keinen halt gab es mehr,
des Tempos Gefangene,
der Trauer Angekettete,
die Augen schließend,
nur eine Träne entwich der ihren,
gekämpft wie eine Löwin und doch verloren,
alles gegeben und doch geschlagen,
vernichtend war es
die grausam Niederlage.
Gab sie sich dem Schicksal.
Wohl wartend auf das kommende Ende hin.

Die Wäsche war gemacht, zu Mittaggegessen hatten sie ebenfalls. Nun stand ein Besuch bei ihrer Oma als nächstes auf ihrer Liste.

Nichts vermochte sie darüber zu sagen, nichts was ihr irgendwas bringen würde. Ruhig ohne einen Gedanken griff sie zur Türklinke und zog diese auf. Ein starker Wind tobte Draußen, die Wolken schon in dunkles Grau getaucht. "Es wird wohl endlich wieder Regnen", die Jungstute

griff zu ihrem Kleiderständer und wickelte sich ihren Schal um. Man konnte nie wissen ob man bei diesem Wetter ohne Schal nicht vielleicht krank werden konnte.

Pflum würde sie hierlassen, ansonsten würde Oma sie nur wieder anmeckern was sie dem armen Kater den da antue. Schön und gut das sie sich ebenfalls um Pflum sorgte doch gab man immer ihr die Schuld das er etwas mehr 'Muskeln' als andere Katzen hatte, dabei hatte Oma ihm das letzte mal als sie ihn mitbrachte ihr Stück Torte auffressen lassen. Sie schüttelte Verständnislos den Kopf, und wickelte sich ihren rot-weisen Schal noch ein Stück enger um den Hals als sie mit dem ersten Huf heraus trat. Es war wirklich ein eisiger Wind, "das ist seltsam es ist doch Sommeranfang, wieso also dieser Wind?", Murmelte sie zu sich selber als sie den gewohnten Weg an der alten Eiche, auf der sie schon als Fohlen herumgeklettert war, vorbei ging. Rechts an dem kleinen Ententeich vorbei. Hier in dieser Gegend des kleinen Dorfes standen die ältesten Gebäude, ihre Baustyle unterschieden sich nicht merklich von den anderen doch erkannte man diese alte Eleganz mit der diese Häuser erbaut wurden. Ja eine vergangene Zeit, in der noch alles eine gewisse Eleganz hatte, so jedenfalls hatte man es ihr erzählt und irgendwie hörte es sich doch auch glaubwürdig an.

Sie bog in die kleine Strasse ein, in der ihre Oma lebte. Es war eine Kiesstrasse sowie eigentlich jede Strasse in diesem Dorf. Die letzten kleinen Meter trabte sie, einfach weil ihr danach war.

Mit einem Huf an die braune Tür klopfend, wartete sie bis ihr ihre Oma die Tür öffnen würde. In letzter Zeit tat sie sich mit dem hören etwas schwerer deshalb klopfte sie immer etwas heftiger an die Tür.

"Ja, ich komme schon Liebes", krächzte die sichtlich alte Stute. Ihre Oma öffnete ihr langsam die Tür, "komm herein", bat sie ihre Enkelin. "Danke Omi", mit einem kleinen Hüpfen war sie auch schon in der ihr allzu vertrauten Umgebung, sie hängte ihren Schal an die Garderobe. Und wandte sich ihrer Oma zu. "Und wie geht es dir Oma?", eine Frage welche ihr so unendlich viel bedeutete, "ganz gut, aber langsam habe ich das Gefühl dass Herr.Fox langsam schwerhörig wird, er schreit immer so wenn er mit mir redet", schmunzelnd sah sie ihrer Oma nach wie sich nach ihrem kurzen Gespräch auf ins Wohnzimmer machte mit der Erwartung das sie ihr folgen würde. Was sie natürlich auch tat.

Ihre Augen weiteten sich ein kleines Stück als sie den Ponyleeren Raum vor sich sah, bzw Ponyleer im Sinne von; Keine Ponys welche zu Omas Verkopplungsversuchen gehörten. Irgendwas stimmte hier nicht das sagte ihr schon allein ihr halbwegs gesunder Ponyverstand. Sie musste nun taktvoll herangehen jeden ihrer Schritte genau durchplanen um eine optimale Frage zu entwerfen welche nicht gerade ihre Verwunderung darüber ausdrückte das hier kein Pony war welches zu ihren Verkopplungsversuchen hier war. "Oma stimmt irgendwas nicht?", Kam ihr Mundwerk ihrem Verstand zuvor. Sie hätte sich selbst für diese Frage Ohrfeigen können, wer nur ein Fünkchen Logischesdenken besass und Schlussfolgern konnte wusste nun ganz genau was sie mit ihrer Frage meinte. Dies schien ihre Oma ebenfalls zu wissen, jedenfalls hatte sie das Gefühl das ihr Blick genau jenes aussagte. Ein Räuspern war zuvernehmen "wie du weisst habe ich dir ja immer und immer wieder ein paar junge, kräftige

Hengste vorgestellt welche sich für dich interessiert haben", sie konnte ihrer Oma nicht ganz folgen auf was wollte sie hinaus? Doch nickte sie, immer noch leicht konfus.

"Ach Kindchen, weisst du..", ihre Oma hielt kurz inne schien sich ihre nächsten Worte noch einmal genaustens zu überlegen. "Manchmal geht die Liebe einen Weg den Niemand vorhersehen kann, unbegreiflich kann die Liebe sein", mit einem in Gedanken versunkenen Lächeln schien sich ihre Oma an ihre Vergangenheit zu erinnern. Das war alles? Mit leicht hochgezogener Augenbraue begutachtete sie ihre Oma nachdenklich. "Rainy, du musst wissen das du immer meine Kleine Rainy bleiben wirst", mit liebevollem Blick strich sie ihrer Enkelin durch die sanfte Mähne, "danke.. Oma", mehr konnte und wollte Rainy Sand nicht sagen irgendwas stimmte hier nicht, erneut. "Auf was willst du hinaus?", Schon wieder passierte es, ihr Mundwerk war schneller als ihr Verstand, "auf was ich hinaus will?", Ein Lachen war zu vernehmen, "das solltest du doch am Besten wissen", Rainy war jetzt noch verwirrter als vorher, sie wusste es schon? Daran konnte sie sich nicht erinnern.

Rainy seufzte, wieso machten es ihr alle nur so kompliziert.

Das Geräusch eines Blitz dröhnte durch die dünnen Holzwände des Hauses. Ein besorgter Blick nahm in Rainys Gesicht platz.

Hatte sie doch solche Angst vor Gewittern, dennoch genoss sie den Regen sehr. "Ich sollte dann besser einmal gehen Oma, bevor es noch Dunkler wird", ein Nicken kam von der alten Stute.

"Pass auf dich auf Rainy", sie umarmten sich. "Natürlich Oma", mit einem Lächeln band sie sich ihren Schal um und galoppierte los. Die Hufe immer wieder aufschlagend auf dem schlammigen Grund. Der Boden fühlte sich merklich unangenehm unter den Hufen an, Schlamm und Nässe, ein warmes Bad würde nachher sicherlich eine tolle Idee sein.

Nur noch wenige Meter und sie würde endlich zu Hause sein und sich ein warmes Bad bei diesem Wetter gönnen. Kurz vor ihrer Eingangstür verharrte sie, ihre Ponyohren vernahmen es, ein kleines aber doch anwesendes Geräusch. Stutzig konzentrierte Rainy sich darauf. Ein Zischen, zuerst leise dann immer lauter und stechender. Am Nachthimmel war es zusehen ein fallender Stern, nein ein fallendes Pony.

Rainy konnte es sich nicht beschreiben doch war dieser Anblick momentan unglaublich schön, aber dennoch dieses Pony schien sich nicht mehr zu bewegen. Wie vom Gott des Chaos persönlich gejagt, preschte sie in die ungefähre Fallrichtung. Schnell trugen ihre trainierten Erdponyhufe sie über den Grund. Regen und Wind durchbrechend mit starrem Blick. Der Regen wurde stärker der Wind nahm in stürmischer Geschwindigkeit zu. Doch brachte es Rainy nicht ab ihre Hufe zu noch höherer Geschwindigkeit zu zwingen. Das fallende Pony kam immer mehr dem Boden näher, konnte ein gewöhnliches Pony überhaupt solch einen Sturz überleben? Sie verdrängte die Frage aus ihrem Verstand, daran wollte sie nicht denken.

Sie spürte den Boden unter ihren Hufen fast nicht mehr, ihre ganzen Sinne waren auf das immer schneller fallende Pony gerichtet.

Äste der Bäume krachten, und ein Aufschlag war zu hören, das fremde Pony musste auf dem Boden gelandet sein. Rainy folgte ihren Ohren um das herabgefallene Pony ausfindig zu machen.

Da lag es von Kratzern übersät, eine klaffende Wunde auf der rechten Schulter. Das anscheinend Blaue Fell von Schlamm und Schmutz verdeckt. Zögerlich ging Rainy auf das ihr noch fremde Pony zu, es atmete noch, zum Glück. Die blaue Mähne war einen Tick heller als ihr Fell, aber auch dieses war kaum zu erkennen durch den ganzen Schlamm. Erst jetzt bemerkte sie die Flügel, sie hatte vorher nur selten Pegasi gesehen, doch musste sie nicht allzu viel wissen, um zu verstehen, dass der eine Flügel ausgerenkt war und in vollkommener verdrehter Pose schlaff an dem Körper hinunterhing. Was sollte sie jetzt tun? Sie könnte sie zurücktragen, doch würde sie das überhaupt schaffen? Sie hatte noch nie ein anderes Pony getragen, also war das nur sehr schwer einschätzbar für die Jungstute.

„Ich muss es versuchen!“, auch schon vom Regen durchnässt, hob sie sich die größere Stute auf ihren vom Regen durchnässten Rücken, „kein Cutie Mark?“, Verwundert starrte Rainy auf die Flanke des fremden Ponys, und errötete sogleich, als sie merkte, dass sie einer bewusstlosen Stute auf die Flanke starrte. „Wieso passiert immer nur mir so etwas?“

Rainy hatte es ein wenig falsch eingeschätzt, die fremde Stute war nicht allzu schwer, zwar immer noch schwer, doch verkraftbar. In diesem Moment war sie ein Mal mehr glücklich darüber, ein Erdpony zu sein. Die Muskeln waren ausgeprägter als bei anderen Ponys, was ihr hier in dieser Situation sehr zu Nutzen war.

Es war anstrengend, und der Regen sowie der Wind machten es einem nicht gerade leicht. Die Sicht war durch den Regen und die Nacht getrübt, doch kannte sie ihren Weg. Sie war schon als junges Fohlen in der ganzen Gegend herumgestreut.

Endlich sah ihr kleines Haus, ein erleichtertes Seufzen entwich ihr. Die Tür mühsam mit ihrem Kopf aufdrückend, ging sie platsch nass in die Knie. Ihr Brustkorb hob und senkte sich, die fremde Stute lag derweil neben ihr, es war doch ein ganzes Stück mehr Arbeit gewesen als Anfangs angenommen.

Doch durfte sie sich jetzt nicht ausruhen, musste sie sich doch um die Fremde kümmern. Erneut hob sie diese auf ihren Rücken, und durchquerte ihren Gang bis zu ihrem Wohnzimmer, wo sie die Fremde so sanft wie sie konnte auf dem Boden niederließ.

Sie machte sich keine Gedanken mehr, wieso die Fremde vom Himmel gefallen war, oder wieso sie noch kein Cutie Mark hatte, ihr einziger Gedanke war ihr Wohlergehen.

Nur langsam konnte sie ihre Augen öffnen, ihr ganzer Körper schmerzte, keine Kraft hatte sie mehr übrig, um aufzustehen. Doch fühlte sie den weichen Untergrund, auf dem sie lag, die um sie geschlungene Decke, die Verbände, welche ihre Wunden zu schützen schienen. „Ich lebe?“, dieser Gedanke verwunderte sie, hatte sie bei ihrem Kampf nicht zu viele Wunden erhalten,

hatte sie nicht alles verloren? Ein langer Kampf war es, hätte sie doch gewonnen wenn ihr Anführer nicht gekommen wäre. Im Nachhinein betrachtet hätte sie einfach wegfliegen können. Doch hatte es ihr ihr königlicher Stolz im Kampfe verboten.

Sie versuchte aufzustehen doch schaffte sie es nicht, immer noch waren ihre Kräfte zu schwach, allgemein fühlte sie sich schwach, als ob ihr etwas fehlen würde. Die Synapsen in ihrem Kopf verbanden sich erst jetzt vollkommen, und auch jetzt erst traf sie es wie einen Schlag, ihre Magie! Ihre Magie war fort, sie spürte ihr Horn nicht mehr. Panik breitete sich in ihr aus, sie hatten ihr ihre Magie gestohlen, ihr Blick wanderte zu ihrer Flanke, wie befürchtet mit ihrer Magie war auch ihre Gabe weg. Ihre Verbindung zum Mond gekappt, man hatte sie ihrem wichtigsten Schatz beraubt. Was Celestia nur sagen würde wenn sie davon wüsste? Nein, sie durfte davon nichts wissen! Zu eine große Schande war es, doch was wenn diese Kreaturen nun auch ihrer Schwester die Magie, die Sonne, nehmen wollten?! Wieso war sie überhaupt von Canterlot weggefliegen? Ihr Kopf vermochte ihr keine Antwort geben zuwollen, und wo war sie den jetzt überhaupt.

Sie hatte die Kraft gesammelt den Kopf zu heben, sie lag in einem kleinen Zimmer, Schlafzimmer würde sie sagen. Eine grüne Bettwäsche mit Blumenmotiven, ein Kissen daneben eine kleine Plüschrobbe. Neben dem Bett stand ein kleiner Nachttisch auf diesem verweilte ein Glas Wasser, erst jetzt bemerkte sie wie durstig sie überhaupt war doch fehlte ihr immer noch die Kraft auch nur einen einzigen Huf zu bewegen. Sie blickte nach rechts die Sonne strahlte durch ein kleines Fenster spärlich hinein, zum Glück waren die Vorhänge leicht zugezogen.

Sie blickte auf ihre Verbände, wer das wohl getan hatte? Wer würde ihr denn schon helfen, wären sie doch alle wohl eher weggerannt, Bitterkeit übernahm für einen Moment ihre Gesichtszüge. Fürs erste konnte sie nichts tun, also schloss sie ihre Augen und kuschelte sich wieder zurück in die rötliche Decke. Und liess sich wohl wartend in tiefen Schlaf versinken.

"Pflum!", Rainys Stimme fegte durch das kleine Dorf. Wo hatte sich dieser Faule Kater denn nun wieder versteckt? Kaum war sie mal nicht da um den Futternapf zu füllen war er schon beleidigt. Nun da konnte man leider nichts machen, dennoch es war wirklich ärgerlich.

Schnell suchten ihre Augen die Umgebung ab, es war nicht sonderlich schwer den Kater zu finden.

Auf dem kleinen Dorfmarktplatz hatte sich der Kater unter dem Verkaufsstand verkrochen wo ,sonst immer, sein Lieblings Süßgebäck verkauft wurde.

Im Verstecken war er wirklich nicht gerade eine große Nummer.

"Pflum..", mit leicht genervter Stimme rief sie ihren Kater beim Namen.

Es vergingen wenige kleine Augenblicke bis der Kater gemächlich hervor gekrochen kam.

"Komm jetzt Pflum", mürrisch wandte sich Rainy um und ging mit einem leicht beleidigten Kater zurück nach Hause.

Der erste Zug, das erste Puzzlestück, es hat begonnen, der Aufgang des bald
kommenden untergangs, nihihi.

Der erste Bauer begann den Zug, und mit dem Fallen der noch strahlenden Königin
wird dieses Spiel sein glücklich Ende finden.

Die Wahrheit, hielt sie ihr sie doch so lange verborgen, doch nun beginnt das aufgehend
Spiel der Wahrheit.

N.. N.. Nahahaha, die Wahrheit, die WAHRHEIT! Sie wird sie zu Grunde richten, ihr
letzter Henker sein!

Das Kratzen der Feder verstummte in der einsamen Stille der Nacht, ein Pony mit Umhang und
Kapuze schloss behutsam sein Tagebuch. Seine Kostbare Feder behutsam in seinem Umhang
verschwindend, die blaue Tinte ebenso.

“Ach mein Tagebuch, ach mein Tagebuch bleibe bitte immer bei mir.. Verlasse mich nicht, lasse
mich nicht alleine dieses Spiel bestreiten.. Sie sind zwar da doch können sie mich nie so
verstehen wie du.. Meine geliebte Diana.”